

Kampf

sozialdemokratische Partei
Deutschlands
Parteivorstand
Bibliothek

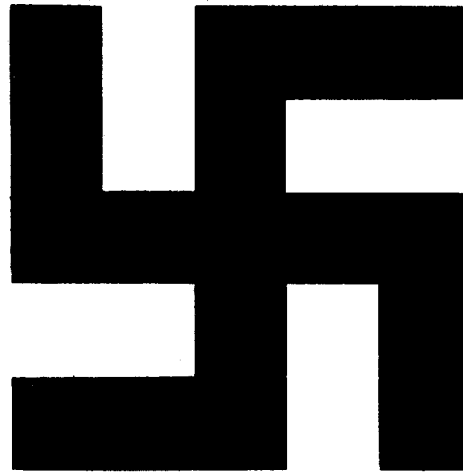
dem

Ch

iv. 31



Von Adolf Schlucks



Verlag J. H. W. Dietz Nachf.,
G. m. b. H., Berlin SW 68 ●

Was sind die Nationalsozialisten ?

Anhang finden sie in dem durch Krieg und Inflation in seiner wirtschaftlichen Lage gefährdeten und zum Teil schon proletarisierten Mittelstand, der durch die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise so wie alle anderen Volksschichten schwer zu leiden hat. Es sind dieselben Schichten, die einstmals an das gesunde „Stahlbad“ des Krieges geglaubt haben, die jetzt an die Nachwirkungen dieses Stahlbades glauben müssen und sich trotzdem von den abgebauten Offizieren und deklassierten Intellektuellen der nationalsozialistischen Partei „anführen“ lassen.

Am erschütterndsten ist zweifellos die **Proletarisierung des Bauernstandes**, der gegenwärtig ebenso wie der Handarbeiter vor Generationen von seinen Produktionsmitteln getrennt wird, dem die Kuh und die Ackergeräte gepfändet, schließlich Haus und Hof versteigert werden. Die Sozialdemokratie hat diese agrarische Notlage immer sehr wohl gesehen und sie z. B. in Preußen mit einem ungeheuren Aufwand von Mitteln zu mildern versucht. Aus dieser Notlage nun schlägt die Nazihetze Kapital.

Fruchtbaren Boden findet sie vor allem auch unter den **Angestellten**. Diese 3 1/2-Millionen-Schicht des deutschen Volkes lebt in der falschen Vorstellung, den neuen Mittelstand darzustellen. In Wahrheit sind die Angestellten ebenso proletarisiert wie die Handarbeiter, wollen es aber nicht sein. Aehnlich steht es mit den **Kleingewerbetreibenden**, die in großer Zahl den Nationalsozialisten zulaufen. Sie fühlen sich auf der einen Seite dauernd vom organisierten Grobkapital (Warenhaus!), auf der anderen durch die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise bedroht. Hinzu kommen die **Studenten**, größtenteils Kinder des proletarisierten Mittelstandes, ungeheuer in ihrer Zahl gewachsen (vor dem Kriege 70000, jetzt 120 000), mit den schlechtesten Aussichten im wirtschaftlichen Existenzkampf; gefühlsmäßig sind sie anti-kapitalistisch und meinen, einen Nationalismus von gestern mit einem Sozialismus von morgen verbinden zu können.

Alle diese Schichten sind vom Kapitalismus schwer enttäuscht, in ihrem Bewußtsein aber so weit bürgerlich

A handwritten signature in black ink is written over a circular stamp. The stamp contains the text 'Friedrich-Ebert-Stiftung' and 'Bibliothek' below it. To the right of the stamp, the number '18' is handwritten.

1

A27781

geblieben, daß sie eine Besserung nicht von einer Beseitigung dieses Wirtschaftssystems erwarten, sondern einerseits nach einem Prügelknaben (Marxismus, Juden!) suchen, andererseits durch unklare sozialistische Phrasen zu beruhigen sind.

Beides bietet ihnen der Nationalsozialismus, der sowohl sozialistisch wie national zu sein behauptet. Da die genannten Schichten zum erstenmal politisch in Bewegung geraten sind, glauben sie – ebenso wie die ersten proletarischen Revolutionäre – durch plötzliche Gewaltaktionen eine soziale Umwälzung bewirken zu können. Daher der putschistische Charakter der nationalsozialistischen Bewegung.

Von den sonstigen Mitläufern der Bewegung schreiben die Nationalsozialistischen Briefe vom 1. 1. 1930:

„Und in der Tat, die Motive des Eintritts in unsere Partei sind manchmal seltsam! Dort ein wildgewordener Spießler, dem die Deutschnationalen "nicht mehr rechts genug sind" dort hat sich jemand über einen Juden geärgert, dort werden banale Alltagsmenschen durch einen energischen Bekannten bearbeitet, bis sie schließlich, um den guten Freund nicht zu ärgern und ihn zugleich im Augenblick los zu werden, den Schein unterschreiben. Dort hat ein junger "Poussierstengel" Gefallen an der schmucken SA.-Uniform gefunden, und er vollzieht seinen Eintritt in die Bewegung zugleich mit einem Neugierigen, der schon überall mal dabei war.“

Wir haben der Charakteristik, die die Nazis selbst von ihren Mitgliedern geben, nichts hinzuzufügen.

Und nun die Wunderkuren der Nazi-Doktoren.

Ueberblickt man die programmatischen Rezepte, welche die Nazis uns anbieten, so glaubt man tatsächlich, einen jener Wunderdoktoren vor sich zu haben, der, ohne die geringsten Kenntnisse von dem erkrankten Organismus zu besitzen ihn mit Handauflegen, Käseumschlägen und ähnlichen Quacksalbereien zu kurieren vorgibt.

Zunächst einmal wollen die Nazis gar nicht eine Mittelpartei sein, sondern sind ihrem Namen nach eine Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei. Was heißt dabei national? Meint man damit, daß wir auch als Sozialisten Deutsche sein wollen, so ist das eine platte Selbstverständlichkeit. Wir Sozialdemokraten haben sogar für dieses Ziel unendlich viel mehr getan, als die Nazis geredet

haben, und haben das schon zu einer Zeit getan, als noch keiner von den Nazis geboren war. Schon lange vor dem Kriege konnte man in dem „Handbuch für sozialdemokratische Wähler“ lesen:

„Ein Patriot sein heißt zu deutsch ein Mann sein. der sein Vaterland liebt der also alles aufbietet, um die Zustände in seinem Vaterlande zu möglichst guten vernünftigen und gerechten zu machen, ohne Rücksicht auf persönlichen Vorteil.“

Und wer will bestreiten, daß der sozialistische Proletarier Deutschlands ärmster, und immer auch sein treuester Sohn war. Wer weiß nicht, daß der vom kaiserlichen Deutschland verlorene Weltkrieg zur Aufteilung des Deutschland geführt hätte, wenn die Sozialdemokraten nicht im November 1918 uns davor bewahrt und das Chaos vermieden hätten.

Wenn aber national soviel wie nationalistisch heißen soll, einen neuen Krieg und „siegreich wollen wir Frankreich schlagen“ bedeutet, dann wollen wir das jenem Hitler überlassen, eben demselben „nationalistischen“ Hitler, der im Januar 1923, als die Franzosen in das Ruhrgebiet einmarschierten, im Münchener Kindl-Keller ausgerufen hat: „Nicht nieder mit den Franzosen muß es heißen, sondern nieder mit den November-Verbrechern.“

Diese „November-Verbrecher“ haben nach dem durch Ludendorff und seine Anhänger verschuldeten Zusammenbruch in unendlich zäher und mühseliger Arbeit den inneren Aufbau und die äußere Freiheit des deutschen Volkes betrieben.

Wenn heute die Nazis behaupten, sie allein wollten die Befreiung des Volkes von den Tributlasten, so straft sie die ganze Geschichte der letzten zwölf Jahre, die gesamte Arbeit der Sozialdemokratie in diesen Jahren, Lügen.

Ihre Kriegshetze machen wir allerdings nicht mit. Wir haben den Krieg kennen gelernt, und das nationalsozialistische Gerede von „Frontgeist“ können wir deshalb schon nicht ernst nehmen, weil die nationalsozialistischen Führer sich von dieser Front sehr wohl zu drücken wußten.

Alle die Frick, Goebbels, Feder, Lohse, Kube, Schenn usw. haben es für richtiger gefunden, sich nicht am Weltkrieg zu beteiligen und ihre Frontbegeisterung für die Zeit nach dem Weltkrieg aufzuspahren.

Für den echten Nazi bedeutet aber national auch ebensoviel wie Judenhetze, denn für ihn ist die Nation nicht eine Kultur-

gemeinschaft, welche den einzelnen und die Gesamtheit freier von Ausbeutung und Versklavung, sittlicher und gerechter machen soll. Nation bedeutet für ihn vielmehr eine Art Tierzuchtanstalt, die allein den blonden, germanisch-nordischen Rassetypus zu züchten hat. Denn diese Rasse ist – nach Göttes und Hitlers Ratschluß – die allein wertvolle auf Erden. Man weiß nicht recht, ob dieser Grundartikel des völkisch-nationalistischen Glaubensbekenntnisses nur der Dummheit oder auch dem Selbsthaß ihres Propheten entspringt. Zur letzteren Annahme sieht man sich aber gezwungen, wenn man sich nur den dunkelhaarigen Hitler, den schwarzen Frick und den pechschwarzen Goebbels ansieht, dem sein auffallend semitisches Aussehen bereits allgemein den Spitznamen Goebbeles eingetragen hat. Man höre, was der Münchener Rassehygieniker Geheimrat Professor Dr. v. Gruber, Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der selbst Mitglied des Alldeutschen Verbandes und somit gewiß ein unverdächtig Zeuge ist, über Hitler sagt:

„Zum ersten Male sah ich Hitler in der Nähe, Gesicht und Kopf **schlechte Rasse, Mischling**. Niedrige, fliehende Stirn, unschöne Nase, breite Backenknochen, kleine Augen, dunkles Haar. Eine kurze Bürste von Schnurrbart, nur so breit wie die Nase, gibt dem Gesicht etwas Herausforderndes. Gesichtsausdruck ist nicht der eines in voller Selbstbeherrschung Gebieteren sondern der **eines wahnwitzig** Erregten.“

(„Essener Volkswacht“ vom 9. 11. 1929.)

Von den 107 Nazis im Reichstage dürfte kein halbes Dutzend dem blondhaarigen nordischen Rasseideal auch nur im entferntesten nahekommen. Und wenn z. B. der völkische „Kulturpolitiker“ Hanno Konnopath sich im „Völkischen Beobachter“ vom 24. 10. 1930 gleich in zwei Riesenartikeln für die nordisch-germanische Führung des deutschen Volkes einsetzt und den Kampf gegen die „Entvolkung im internationalen Menschenbrei entarteten Mischlingspacks bis aufs Messer“ predigt – sieht man da nicht fast leiblich den blonden germanischen Riesen Hanno die teutonische Keule schwingen? Schade nur, daß dieser Teutone auf den gut slawischen Namen Konopatzky hört und ein dünnes, schwarzhaariges Männchen ist. Es muß also doch wohl ein gutes Stück Selbsthaß gegen die eigene schlechte Mischlingsrasse sein, was diese schwarzen Männer so wütend macht gegen die dunkelhaarigen Juden. Man erinnert sich an das Wort von Karl Marx, daß die durch den Kapitalismus verjudeten

Christen erst dann etwas gegen die Juden einzuwenden hätten, wenn sie sich vorher selbst entjudet und vom Kapitalismus befreit hätten.

Wie steht es nun mit den wirtschaftlichen Wunderkuren der Nazis?

Was sie sich, soweit sie ehrlich sind, unter Sozialismus vorstellen, ist von einer fast rührenden Kindlichkeit. Schon ihre rassentheoretische Einteilung des Kapitals in ein jüdisches und raffendes einerseits und ein schaffendes, nicht jüdisches Kapital andererseits, zeigt ihre völlige wirtschaftliche Unkenntnis. Denn daß das raffende Kapital, worunter sie das Leihkapital verstehen nichts anderes darstellt als Eigentumsrechte an dem schaffenden (industriellen und landwirtschaftlichen) Kapital, daß beide Kapitalsformen dauernd ineinander übergehen und daß die raffenden Banken nichts anderes tun, als die Depots ihrer schaffenden Kunden verleihen, hat der große Nazi-Volkswirtschaftler Feder offenbar noch nicht begriffen. Der Hauptpunkt ihres Wirtschaftsprogramms ist aber die sogenannte „Brechung der Zinsknechtschaft“. Daß das zinslose Darlehen einer primitiven Wirtschaftsform entspricht, die wir vor einigen Jahrtausenden, aber nicht heute besitzen, wird man den Nazis schwer klar machen. Das Verbot des Zinsnehmens der katholischen Kirche hat nicht einmal im Mittelalter wirkliche Erfolge gehabt. Die gesamte christliche und jüdische Kaufmannschaft kümmerte sich sehr wenig darum, und wer ein geistliches Gericht anrufen wollte, um einen Kaufmann wegen zu hoher Zinsen zu verklagen, wurde einfach auf die Schwarze Liste gesetzt und bekam keine Darlehen mehr. Im übrigen aber verkaufte die katholische Kirche selbst den christlichen Kaufleuten in periodischen Zeitabschnitten einen Generalablaß für das Zinsnehmen. Der ganze Gedanke eines Zinsverbotes wäre überhaupt nur dann diskutierbar, wenn die Nazis uns wirklich geholfen hätten, das letzte Restchen von Kapitalismus im letzten Winkel nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Erde zu beseitigen. Denn nehmen wir selbst an, daß der Staat wirklich seine Anleihen ohne Zinsverpflichtung in Deutschland ausgeben und sie hier als Geldersatz in Umlauf sehen könnte, was unsere großen Nazi-Theoretiker dabei immer vergessen, ist das Folgende: Deutschland und seine Wirtschaft stehen nicht allein in der Welt, und man kann um Deutschland auch keine chinesische Mauer bauen, ohne daß

Deutschland in wenigen Tagen verhungert wäre. Was würden aber Franzosen, Engländer und Amerikaner zu dem famosen, von Herrn Feder erfundenen Geld sagen? Herr Feder, dem bei dieser Frage selbst doch einige Bedenken aufgestiegen zu sein scheinen, löst sie in der Art, wie die SA.-Abteilungen der Nationalsozialisten eben Fragen zu lösen gewohnt sind, mit dem Knüppel statt mit dem Kopf: „Gehen wir voran“, erklärt dieser Herr Feder, „mit unserem befreienden Beispiel, befreien wir uns von der Zinsknechtschaft des Geldes, und wir werden in Bälde sehen, daß die Kraft dieses sieghaften, befreienden Gedankens die Völker der Welt veranlassen wird, uns zu folgen.“ Eine verantwortungslosere und unklarere Utopie ist wohl kaum jemals erfunden worden!

Wir wollen uns aber gern von der Befreiung der Zinsknechtschaft durch die Nazis überzeugen lassen, wenn sie die Freundlichkeit haben, sie uns an zwei Beispielen vorzumachen: 1. Wenn es Hitler gelingt, die amerikanischen Bankiers davon zu überzeugen, daß sie uns zwar Geld leihen, aber keine Zinsen dafür nehmen dürfen, und wenn 2. Hitler die Güte hat, unseren Arbeitslosen rassenreine, d. h. zinslose Darlehen zu verschaffen, damit diese sich im In- oder Ausland eine Existenz gründen können. Vorläufig scheinen die Nazis selbst diesem Rezept nicht ganz zu vertrauen. Wie wäre es sonst möglich, daß im „Völkischen Beobachter“ vom 27. 5. 1930 zur Finanzierung ihres Parteihauses folgender Satz zu lesen ist

„Mitglieder, welche wirtschaftlich in der Lage sind, sollen es sich zur Ehre anrechnen, wenn sie der Bewegung verzinsliche Darlehen, von Mk. 500,- an aufwärts zur Verfügung stellen.

München, 26. Mai 1930.

gez.: S c h w a r z , Reichsschatzmeister

In diesem Zusammenhang gehört auch jenes schöne Beispiel von wirtschaftlicher Moral, daß der Erfinder jener Brechung der Zinsknechtschaft uns geliefert hat. Als Finanzminister der Hitler-Diktatur erließ Feder am 9. November 1923 eine Verfügung, die jede Veränderung oder Verschiebung des Vermögensstandes mit Strafe bedrohte. Er selbst aber hat am Abend zuvor noch den Versuch gemacht, rasch sein eigenes Bankdepot in Sicherheit zu bringen. Als er kürzlich im Reichstag deshalb zur Rede gestellt wurde, behauptete er sehr verlegen, es hätte sich doch nur um ein wertloses Depot gehandelt. Tatsächlich ergeben aber die Akten, daß es sich um einige Dutzend Industrieaktien im Gesamtwert von mindestens 40000 Goldmark handelte, eine Summe, die in

der Inflationszeit des Jahres 1923 gewiß nichts weniger als wertlos war.

Auch sonst ist das Wirtschaftsprogramm der Nationalsozialisten ganz ebenso auf Bauernfang berechnet, wie das ursprüngliche Faschistenprogramm Mussolinis. In diesem italienischen Faschistenprogramm von 1919 wurde versprochen die Banken, Börsen und Aktiengesellschaften abzuschaffen, das Land an die Arbeiter zu verteilen und das arbeitslose Einkommen zu konfiszieren. Genau die gleichen Versprechungen machen die Punkte 11 und folgende des Nazi-Programms. Mit solchen Versprechungen sollen die Arbeiter verführt werden. Wie verlogen dieser ganze sozialistische Anstrich in Hitlers Programm ist, geht schon aus der famosen Auslegung des Punktes 17 hervor. Der heißt wörtlich folgendermaßen „Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation.“

Nun scheinen aber Hitlers kapitalistische Geldgeber ein Haar in der Suppe gefunden zu haben. Deshalb hat Hitler am 13. April 1928, also acht Jahre nach der Abfassung dieses „absolut unabänderlichen“ Programms, folgende Erklärung losgelassen:

„Gegenüber den verlogenen Auslegungen des Punktes 17 des Programms der NSDAP. von seiten unserer Gegner ist folgende Feststellung notwendig: Da die NSDAP. **auf dem Boden des Privateigentums steht**, ergibt sich von selbst, daß der Passus "unentgeltliche Enteignung" nur auf die Schaffung gesetzlicher Möglichkeiten Bezug hat, Boden, der auf **unrechtmäßige Weise** erworben wurde oder nicht nach den Gesichtspunkten des Volkswohles verwaltet wird, wenn nötig, zu enteignen. Dies richtet sich demgemäß **in erster Linie** gegen die jüdischen Grundspekulationsgesellschaften.“

Wer nur ein einziges Mal diese Programmbestimmung und Hitlers Erklärung dazu genau gelesen hat, weiß nun ein für allemal, daß einzig und allein Hitler lügt.

Was alle Versprechungen Hitlers an die deutsche Arbeiterschaft wert sind, das wollen wir einen der besten Kenner Hitlers, den früheren völkischen Abgeordneten v. Graefe, selbst sagen lassen [„Deutsche Nachrichten“, 11. 5. 1930):

„Charakteristisch für die Verwirrung ist mir die Äußerung eines der bekanntesten Großindustriellen: „Das Wirtschaftsprogramm Hitlers ist natürlich Unsinn, ich unterstütze seine Be-

wegung aber, weil sie die Arbeiter aus der Sozialdemokratie herausholen will!»

So tritt dir NSDAP. nunmehr mit auffallend großen Geldmitteln in den politischen Kampf. Die Erfolge, die Hitler nicht sowohl gegenüber der Sozialdemokratie als gegenüber der Rechten erzielt, blenden ihn; das Mussolinische Vorbild lockt ihn; er will nicht mehr nur »Trommler« sein, sondern verliert zunehmend den Maßstab für das eigene Ich. erklärt sich selbst für politisch »unfehlbar« und behauptet, »Geschichte zu machen«. **Hitlers Reden sind nicht mehr einheitlich konsequent: er äußert sich vor den Industriellen im Westen anders als vor den Arbeitern in Sachsen;** er verspricht den Bauern in Holstein königliche Rechte auf ihrer Scholle. in den Massenversammlungen aber betont er »radikalsozialistisch« zu sein; die Auslegung des Eigentumsparagrafen im Programm wird dehnbar, – kurzum, es kommt ein absolut demagogischer Zug in die Agitation, um alle Kreise zu gewinnen. Hitler hat zu mir einmal das Wort gesprochen: **Ein Zirkusplakat zeigt auch unmögliche Dinge, um die Leute erst einmal in den Zirkus hineinzubringen; was man ihnen dann dort wirklich bietet, genügt ihnen schließlich auch!**«

Nun wissen wir auch, was die anscheinend- so arbeiterfreundlichen Anträge der Nationalsozialisten in den gesetzgebenden Körperschaften sind: demagogische Zirkusplakate! Bei dem famosen Antrag von Frick, die Arbeitslosigkeit dadurch zu bekämpfen, daß man für alle männlichen und weiblichen Deutschen die Arbeitsdienstpflicht einführt, lag das klar auf der Hand. Aber auch die neuesten Anträge der Nazis im Reichstag sind genau so wenig ernst gemeint. Wenn es da z. B. heißt: Entschädigungslose Enteignung des gesamten Vermögens der Bank- und Börsenfürsten, so läßt schon der absichtlich verschwommene und gänzlich unklare Ausdruck „Bank- und Börsenfürsten“ die hemmungslose Demagogie erkennen. Und wie könnte es auch einer Partei mit dieser Forderung ernst sein, die sich bei ihrer ersten parlamentarischen Aktion mit dem Direktor der Deutschen Bank, Herrn v. Staub, verbrüdete und Herrn Scholz, den klassischen Vertreter des Großkapitals zum Reichstagspräsidenten machen wollte.

Wenn es weiter in dem Antrage heißt: entschädigungslose Enteignung sämtlichen Vermögenszuwachses aus Kriegs-, Revolutions-, Inflations- und Deflationsgewinnen, so weiß doch jedes Kind, daß dieser Antrag den kapitalistischen Geldgebern der Nazis in keiner Weise Abbruch tun wird.

Denn niemand kann heute, 17 Jahre nach Kriegsbeginn, 12 Jahre nach der Revolution, 7 Jahre nach der Inflation, die entsprechenden Gewinne mehr feststellen – für die Agitation unter den Arbeitern aber macht sich dieses Zirkusplakat sehr gut.

Im übrigen sollen die Nazis im Reichstag Gelegenheit bekommen, die Ernsthaftigkeit ihrer Anträge zu beweisen!

Die politische Wunderkur, die Hitler dem Deutschen Reich angedeihen lassen will, heißt faschistische Diktatur. Da ist es zunächst einmal notwendig, festzustellen, wie die Lage der Arbeiterschaft in Italien in Wahrheit aussieht.

Die erste Tat der Faschisten in Italien war die Zerstörung und Plünderung der sozialistischen Genossenschaften.

Gegen sie richtete sich ebenso die Wut der italienischen Kleingewerbetreibenden aus Konkurrenzgründen – ganz ebenso, wie unsere Nationalsozialisten nicht etwa den Kapitalismus als solchen, sondern nur die Warenhäuser bekämpfen. Dann folgte in Italien das Anzünden, Demolieren und Plündern der sozialistischen, katholischen und demokratischen Gewerkschaftshäuser, deren Brandruinen man zum Teil noch heute sehen kann.

Die Zeitungshäuser der Arbeiterparteien wurden gewaltsam zerstört, die Parteibüros verwüstet, die Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre auf barbarische Weise mißhandelt und zum Teil viehisch ermordet,

zum anderen Teil auf einsame Inseln deportiert; die Arbeiter geprügelt und in jeder Weise entehrt. So war es z. B. ein besonderes Vergnügen dieser herrlichen faschistischen Jugend, Arbeiter, die aus irgendeinem Grunde ihr Mißfallen erregten, auf der Straße einzufangen, ihnen das Haar abzuscheren und den Kopf mit den Farben der italienischen Nationalflagge anzustreichen.

Heute gibt es in Italien weder eine sozialistische noch kommunistische Arbeiterpartei oder Gewerkschaft. Schon der kleinste Versuch zu einer Agitation in dieser Richtung wird von einem Gericht, das aus einem Offizier des Heeres und vier Offizieren der faschistischen Parteigarde besteht, mit 10 bis 20jährigem Zuchthaus bestraft. Die von den Faschisten

selbst eingerichteten Gewerkschaften haben im Grunde nur den Zweck die Arbeiterschaft politisch und ökonomisch zu beherrschen und die bürgerlichen Faschisten mit Posten zu versehen. Denn diese Gewerkschaften dürfen zwar keine Lohnkämpfe führen – jeder Streik ist gesetzlich verboten und wird schwer bestraft –, haben aber **nicht weniger als 8000 nicht etwa gewählte**, sondern von der faschistischen Zentrale ernannte „Bonzen“. Will der italienische Arbeiter nicht verhungern, so muß er diesen faschistischen Gewerkschaften beitreten und für sie zahlen. Denn gemäß Artikel 23 der Carta di Lavore und der Verordnung vom 6. 12. 1928 dürfen die Arbeitgeber die benötigten Arbeitskräfte nur von den staatlichen Arbeitsnachweisen beziehen und müssen unter den dort Eingetragenen der Reihe nach jenen den Vorzug geben, die der faschistischen Partei oder den faschistischen Gewerkschaften angehören oder Kriegsteilnehmer sind. Da die italienische Wirtschaftslage furchtbar schlecht ist, und die Arbeitslosigkeit chronisch, so weiß man, was das bedeutet.

Die Löhne der italienischen Arbeiterschaft wurden von den Faschisten sofort, nachdem sie zur Herrschaft gelangt waren, um 20 Prozent herabgesetzt.

Heute sind die Reallöhne in Italien nach der offiziellen Statistik des Internationalen Arbeitsamtes die schlechtesten in ganz Europa. Nach der eigenen italienischen Statistik beträgt der Stundenlohn eines italienischen Arbeiters im Durchschnitt 2,6 Lire, d. h. nach unserem Gelde 44 bis 45 Pfennig.

Diese faschistische Diktatur will Hitler in allen Punkten nachahmen. Von Mussolini hat er nicht nur den Gruß und das farbige Hemd, sondern auch alles andere übernommen. Heute, da die Wahrheit über Italien durchzudringen beginnt, möchte Hitler die Nachahmung des Faschismus gern bestreiten. Da ist es denn notwendig, folgendes aus der Unterredung zwischen Otto Strasser und Hitler zu zitieren. Hitler erklärte:

„Wir haben ja ein Vorbild, das wir ohne weiteres annehmen können, den Faschismus! Genau so, wie die Faschisten dies bereits durchgeführt haben, werden auch in unserem nationalsozialistischen Staat Unternehmertum und Arbeiterschaft gleichberechtigt nebeneinander stehen.“ Strasser, Ministersessel oder Revolution, Seite 26.)

Die deutsche Arbeiterschaft weiß nun, was nationalsozialistische Gleichberechtigung heißt!! Zur Ergänzung mag sie sich noch die eigenen Worte Hitlers auf der Reichsführer-tagung der Nationalsozialisten am 27. April 1930 einprägen:

„Der Nationalsozialismus ist nicht aus dem Gedanken einer allgemeinen Mitleidsmoral heraus geboren, sondern aus dem Bewußtsein, für die Notwendigkeit einer deutschen Herrenmoral. Darum liegt die Wurzel des deutschen Nationalsozialismus auch nicht im Sozialismus als Allerweltserlösungs-idee, er ist auch kein mit einem nationalen Vorzeichen versehener Teil dieser Idee, sondern ein völlig neuer politischer Begriff, dessen Totalität nicht in verschiedene Bestandteile zerlegt werden kann.“

Man sieht förmlich den Eiertanz Hitlers, der einerseits seine großindustriellen Geldgeber zufriedenstellen, andererseits aber auch proletarische Mitläufer nicht ganz verlieren möchte.

Von den Versprechungen, welche die Nazis dem schwer leidenden Volke so ohne jede Verantwortung machen, ist vielleicht keine verlockender als die: **Befreiung des deutschen Volkes von den Lasten des verlorenen Krieges!** Da kein einziger Deutscher diese Lasten nicht als furchtbar drückend empfindet, so haben es die Nazis nicht schwer, alle außenpolitischen Handlungen einer jeden deutschen Regierung in Grund und Boden zu kritisieren.

Welche Außenpolitik wollen aber sie machen ?

Wie wollen unsere Wunderdoktoren die Befreiung nach außen praktisch durchführen? Glauben sie etwa, daß Hitler als Diktator auch den Regierungen von Frankreich, Italien, England und Amerika diktieren wird: von heute ab wird nicht mehr gezahlt! Diesen Gedanken wird man auch dem Dümmersten nicht einreden können. Wie wenig überhaupt ein faschistischer Diktator gegenüber wirtschaftlichen Schwierigkeiten auszurichten vermag, zeigt uns ja gerade Mussolini. Italien, das keine Reparationen zu zahlen hat, sondern sogar von uns noch welche bezahlt bekommt, steht in einer fürchterlichen Wirtschaftskrise, ist grauenhaft verschuldet und hat eine ungeheure Arbeitslosigkeit.

Unsere Wunderdoktoren behaupten aber, einen praktischen Weg zu wissen, um den Versailler Vertrag samt den Reparationen zu beseitigen: ein Bündnis mit dem faschistischen Italien! Für ein solches **sind unsere „Nationalsozialisten“ auch bereit, die 230 000 deutschen Südtiroler von Mussolini entdeutschen zu lassen.**

So erklärte am 19. 4. 1929 der Nazi-Führer Heidrich in einer Versammlung in Angerburg:

„Gegen die Bundesgenossenschaft Italiens wendet man ein, daß Mussolini Südtirol bedrücke; das ist aber nur eine von den Freimaurern erfundene Lüge. Außerdem kommt es auf das Schicksal von einigen armseligen Südtirolern nicht an.“

Hitler hat sich ähnlich geäußert, und als die Innsbrucker Nationalsozialisten den dortigen Andreas-Hofer-Bund zu einer gemeinsamen Versammlung einladeten, antwortete der Bund folgendermaßen:

„Angesichts der oft bewiesenen verräterischen Haltung in der südtiroler Frage, ist der Andreas-Hofer-Bund nicht in der Lage, die Versammlung mit einem Redner zu beschicken. Er muß es vielmehr aufs tiefste bedauern, daß Leute, die den Faschisten-ruß üben und trotz der grausamen Unterdrückung der Volksgenossen Südtirols die bedingungslose Verständigung mit Mussolini predigen, es wagen, in Innsbruck der Landeshauptstadt Südtirols, eine öffentliche Versammlung über diesen Gegenstand abzuhalten. Dieses Verhalten muß als eine unerhörte Provokation aller Tiroler und der Freunde Tirols aufgefaßt werden.“

Ist das vielleicht auch „eine von den Freimaurern erfundene Lüge“?

Denken aber die italienischen Faschisten daran, den Nazis für ihren Verrat an den Südtirolern außenpolitisch zu helfen?

Die offiziöse faschistische Zeitschrift „Gerarchia“ sagt dazu das Folgende:

„Kindsköpfe seid Ihr oder wüste Demagogen sogar, wenn Ihr mit der Lockspeise ködern geht, eine Faschisten-Allianz werde Euerem Kampf gegen Reparationen und Versailler Weltordnung dienen. Auch Italien ist ihres Segens teilhaftig und beschuldigt Euch der Urheberchaft am Kriege, ebenso wie seine Verbündeten von gestern . . . Der sogenannte deutsche Faschismus arbeitet also im leeren Raum. Er hat weder eine gute Organisation, noch hat er Führer. Und wenn er morgen in die Lage käme, eine Bewegung anzuführen, so würde er aus Armut an Ideen die Rückkehr Wilhelms II. fordern.“

**Einen deutlicheren Fußtritt hat noch niemand bekommen!
Und trotzdem reden unsere Nazis noch immer von einer Befreiung Deutschlands durch eine Faschisten-Allianz!!**

Das weitere Wunder, das die faschistische Diktatur in Deutschland angeblich leisten soll, ist die **Versittlichung des Volkes** und die **Beseitigung jeder Korruption**. In Wahrheit sehen wir allerdings, daß die Korruption im faschistischen

Italien, wie jeder Kenner der Verhältnisse bestätigen wird, größer ist als in jedem anderen Lande Europas. Und so muß es in jeder Diktatur sein. Denn in der Demokratie kontrolliert zwar eine Partei genau die andere, und durch die freie Meinungsäußerung in Presse, Versammlung, Parlament und vor Gericht hat jede Partei die Möglichkeit, etwaige Korruptionsfälle beim politischen Gegner anzuprangern. In der Diktatur dagegen gibt es nur die eine herrschende Partei der Diktatur, jede Kritik dieser Partei ist unmöglich, weil jede freie Meinungsäußerung unterdrückt ist, und so wuchert in jeder Diktatur die Bestechung üppig und gegen jede Störung gesichert. Denn nie oder nur höchst selten erfährt die Öffentlichkeit etwas von der Korruption der Herrschenden. Gewiß hat es in der Deutschen Republik (wie übrigens auch in der Monarchie!) üble Korruptionsfälle mehr als genug gegeben. Wir müssen sie auf das schärfste verurteilen und ausrotten! Haben aber gerade die Nazis das Recht, sich als die reinen Tugendhelden und Korruptionstöter aufzuspielen? Wie sehen denn die Leute aus, die angeblich „ausmisten“ wollen? Da haben wir, um nur einige Fälle aufzuzählen, einen nationalsozialistischen Abgeordneten M a d e l, wegen Diebstahls und Einbruchs vorbestraft, einen ehemaligen Nazi-Gauleiter S c h e r w i t z aus Königsberg/Pr., wegen Unterschlagung seines Amtes enthoben, einen Kaufmann G i l g a s c h, Nazi-Bezirksleiter in Insterburg, wegen Wuchers vorbestraft, einen Ortsgruppenführer Stechert aus Bremen, unter Mitnahme aller Parteigelder durchgegangen, einen Stadtverordneten S t e g e m a n n in Stralsund, der sein Amt für private Makler- und Provisionsgeschäfte mißbraucht hat. Wir haben in Koburg mit seiner nationalsozialistischen Stadtratsmehrheit die Nazi-Stadträte Schwede, Faber, Bernhardt und S t r e n g, die alle vier gerichtlich der Korruption überführt sind. Wir könnten diese Liste ungeheuer verlängern. Doch lassen wir die Nationalsozialisten über sich selbst urteilen; die folgenden Zeugnisse werden noch überzeugender sein. Gegen sie können die Nazis nicht wie in ihren Versammlungen, wenn man ihnen derartige Tatsachen vorhält, im Chor „Judenlügen“ brüllen. Da schreibf zum Beispiel der ehemalige Reichsmusikleiter der NSDAP., Hillebrand :

„Diese Nationalsozialisten schreiben und schreien von Gemeinnutz und Eigennutz. Sie wagen es, auf die Juden zu schimpfen, während sie selbst doch Handlungen begehen, die sich der schlechteste Jude nicht zuschulden kommen läßt.“
(Herunter mit der Maske, S. 38.)

Der frühere nationalsozialistische Abgeordnete, Kapitänleutnant a. D. v. M ü c k e , schreibt in seinem Brief vom 29. 8.

1930: "... Die Partei ist innerlich völlig zerrüttet und korrupt , , kurz und gut: es ist ein Saustall

Und schließlich noch das Urteil des bekannten ehemaligen Nazi-Abgeordneten, Dr. A r t u r D i n t e r , der in seiner Zeitschrift „Das Geistchristentum“ [Heft 16, 1929) die Verhältnisse folgendermaßen beschreibt:

„Die Schuldenwirtschaft, von der Parteileitung angefangen bis zu den letzten Ortsgruppen hinunter, die damit zwangsläufig verbundenen Unlauterkeiten. Unterschlagungen und Betrüge-
reien haben, wie aus den an mich gelangenden Berichten hervorgeht. einen Höhepunkt erreicht, der längst schon zur Katastrophe hätte führen müssen, wenn die Partei nicht über er-
giebige außerparteiliche Geldquellen verfügte.“

In der gleichen Zeitschrift (Heft 21/22) schreibt D i n t e r weiter:

„In der Tat hat die Sittenlosigkeit und allgemeine Korruption innerhalb der Hitler-Partei heute schon einen Grad erreicht, daß zahlreiche Männer und Frauen, die in Hitler den Erlöser unseres Volkes sahen, der Partei wieder den Rücken gekehrt haben. Von einem Nationalsozialisten wurde mir berichtet, daß Strasser, als man ihn dieser Dinge wegen anging, lachend äußerte: "Was wollen Sie? Wir sind heute so groß und so stark, daß wir jede Schweinerei in der Partei vertragen."

So sehen also Deutschlands „sittliche Erneuerer" aus!

Das sind die Leute, die dauernd von deutscher Sittlichkeit und Ehre reden und Reiniger des Volkstums sein wollen. Wie es um die Ehre dieser Leute steht, wissen wir durch das Zeugnis des früheren bayerischen Innenministers Dr. S c h w e y e r ; in einer Unterredung mit ihm hat Hitler am 8. November 1923, indem er von seinem Sitz aufsprang und sich mit der rechten Hand auf die Brust schlug, im pathetischen Ton wörtlich erklärt: „Herr Minister, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, ich werde nie in meinem Leben einen Putsch machen“. Am nächsten Tag machte er ihn! Und ebenso hat Gregor Strasser am 30. 4. 1923 der Landshuter Polizei sein Ehrenwort gegeben, die Waffen der Nationalsozialisten in die Kaserne zu schaffen. Auch er hat dieses Ehrenwort gebrochen, und als diese Tatsache am 16. 10. 1930 im Reichstag festgestellt wurde, hat dieser Ehrenmann s e i n g e b r o -

chenes Ehrenwort nicht nur zugegeben, sondern sich auch noch damit gebrüstet.

Diese Gesellschaft ist es, die seit Jahr und Tag jeden und alles in Deutschland beschimpft, verleumdet und in den Dreck zieht. Es gibt heute kaum noch einen einzigen im öffentlichen Leben stehenden Menschen, gleichviel welcher Partei, den die Nazis noch nicht auf das gemeinste und ordinärste heruntergerissen hätten. Jedem republikanischen Minister rechnen sie vor, wieviel sein Dienstauro kostet. Daß aber der üble Demagoge Goebbels seine Hetztätigkeit nur in einem Luxus-Mercedes-Benz-Auto ausführt, finden sie offenbar vollkommen in Ordnung. In jeder Versammlung versuchen diese „Arbeiterführer“ den Spießhaß gegen den Proletarier dadurch zu erregen, daß sie gegen die „Paläste der Ortskrankenkassen“ hetzen. Daß aber Herr Hitler eine höchst vornehme und teure Neun-Zimmer-Wohnung bewohnt, daß sich diese Demagogen für ihre Parteizentrale einen der elegantesten und größten Paläste im teuersten Viertel Münchens, in der Brienner Straße, gekauft haben, finden sie offenbar ebenfalls ganz in der Ordnung. Dem Reichspräsidenten, Genossen L ö b e , werfen sie vor, daß er, der amtlich verpflichtet ist, tausende In- und Ausländer bei sich zu empfangen, Repräsentationsgelder bekommt. Daß Löbe sofort auf die Hälfte dieser Gelder freiwillig verzichtet hat, verschweigen sie ebenso wie die Tatsache, daß ihr Minister F r i c k auf nichts von seinem Gehalt verzichtet hat, sondern im Gegenteil nur Schritte unternommen hat, um sich eine Pension zu sichern. Man könnte auch diese Gegenüberstellungen ins Endlose fortsetzen. doch dürften die angeführten Beispiele zur Kennzeichnung der Nazi-Methoden genügen.

Am 14. September ist es den Nazis gelungen, durch ihre Versprechungen, Verleumdungen und Zirkusplakate große Massen des deutschen Volkes zu täuschen. Sorgen wir dafür, daß diese Menschen aufgeklärt werden! Reißt wir, wo immer wir mit Menschen sprechen, diesen Demagogen die Maske vom Gesicht. Werfen wir überall die Frage auf, was diese Großmäuler bisher praktisch geleistet haben! Weisen wir immer wieder darauf hin, daß ihre erste und einzige Hauptaktion die in Berlin eingeschlagenen Fensterscheiben sind.

Den Nazis scheint der Wahlerfolg zu Kopf gestiegen zu sein. Am 21. 10. 1930 erklärte Goebbels Im Sportpalast in Berlin: „Wir fordern die Auflösung in Preußen und die Uebernahme der Macht durch uns: Innenminister, Polizeipräsident und Polizei! und im Reich: Innen-, Wehr- und Außenministerium , .

Heute stehen wir in der Opposition, die uns immer glänzend bekommen ist, aber der Appetit kommt beim Essen. Das, womit wir uns heute noch begnügen würden, damit werden wir uns in drei Monaten, wenn der Reichstag wieder zusammentritt, nicht begnügen. Deutschland soll nationalsozialistisch regiert werden. Das fordern wir.“

Die Nazis werden sich täuschen!! Deutschland ist nicht Italien und die Deutsche Sozialdemokratie ist auf dem Posten.

Achteinhalb Millionen Sozialdemokraten sind zum Kampf aufgerufen, sie wissen, um was es geht, die faschistische Gefahr hat sie alle aufgerüttelt! Wer heute in Deutschland nationalsozialistische Abenteuer beabsichtigt, wer die Demokratie antasten, wer die sozialen und politischen Rechte der Arbeiterschaft schmälern will, der muß unbedingt darüber im klaren sein, daß das einen Kampf bis aufs Messer bedeutet. Jeder, der mit solchen Gedanken spielt, muß sich dabei vor Augen halten, daß der Versuch einer faschistischen Diktatur in Deutschland außenpolitisch nur die Absichten der französischen Nationalisten unterstützen, innerpolitisch aber den furchtbarsten Bürgerkrieg bedeuten würde.

S e v e r i n g , der jetzige preußische Polizeiminister, ist deshalb der nationalsozialistischen Großmäuligkeit die Antwort auch nicht schuldig, geblieben. Schon am Tage nach der Goebbelsrede hat er in Frankfurt a. M. mit nicht mißzuverstehender Eindeutigkeit erklärt:

„Wer glaubt, daß wir uns zu kuschen haben und daß wir uns weiterhin eingeschlagene Fensterscheiben gefallen lassen, dem wollen wir – das ist keine Versammlungsphrase, sondern es soll ein Schwur sein! – zeigen, daß physische Kraft nicht nur bei ihnen vorhanden ist. Wer glaubt, republikanische Einrichtungen ungestört angreifen zu können, soll die Wahrheit des Wortes erfahren: »Auf einen Korsar anderthalben« ja, das soll ein Schwur sein!“

1930

Druck: Mittelrheinische Druckerei und Verlagsanstalt G.m.b.H., Köln.